

man ca. 50 Jahre vorher ein ähnliches Haus für ein ganzes Jahr mieten, was die Klage der westfälischen Friedensgesandten bestätigt, daß Münster zu jener Zeit die teuerste Stadt Deutschlands gewesen sei, „siendo esto ciudad la más cara de Alemania“⁶.

Etwas geschäftstüchtiger scheint der nachfolgende Mieter gewesen zu sein, er bezahlte nur – nach der gleichen Abrechnung – 40 Reichsthaler im Monat für die gleiche Wohnung. Überraschender Weise ist es der spanische Gesandte de Brun. Bisher⁷ wurde stets als „Residentz-Hoff Antonissen de Brun, Königl. Hispanischen Abgesandten“ der Krumme Timpen 59⁸ angenommen. So steht es auch verzeichnet im Plan des Simon Beckenstein von 1648. Es scheint also, daß de Brun noch während der Friedensverhandlungen umgezogen ist.

⁶ Der spanische Gesandte Saavedra an den König, Münster, 4. IV. 1644. Colleccion 82, p. 24; vgl. Der Westfälische Friede, hrsg. von E. Philippi, Münster 1898, S. 142.

⁷ Ernst Hövel, a. a. O., S. 165; Max Geisberg, Die Stadt Münster, 3. Teil (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, 41. Bd.), Münster 1934, S. 251/252; Eugen Müller, a. a. O., S. 24/25.

⁸ Der sog. „Gravenhorster Hof“.

Hans Pörnbacher: Joseph Freiherr von Eichendorff und Westfalen

Zu einem unbekanntem Aktenstück aus Eichendorffs Berliner
Beamtenätigkeit

Schon wiederholt wurden die Beziehungen und Verbindungen aufgezeigt zwischen einer Landschaft oder einer Stadt und dem Dichter Joseph Freiherrn von Eichendorff. Solches Bemühen, den Dichter hineinzuziehen in eine Landschaft, dient zunächst der Heimatgeschichte, die dadurch mehr Glanz erhält und bereichert wird. Umgekehrt fällt durch solche Untersuchungen stets auch neues Licht auf die Gestalt und die Persönlichkeit des Dichters, oft weit über das äußerlich Biographische hinaus.

Über die Beziehungen Eichendorffs zu Westfalen faßt Alfons Perlick in seinem Buch¹ alles bisher Bekannte und manches durch eigene Forschungen neu Erarbeitete zusammen. Die Forschungen Perlicks aus dieser Sicht haben viel Wertvolles für die Eichendorff-Forschung zutage gefördert, neue Handschriften etwa, Neues zur Biographie des Dichters, interessante soziologische Aspekte, um nur einiges zu nennen. In Ergänzung zu dieser umfangreichen und ausführlichen Untersuchung wird hier ein Schriftstück Eichendorffs

¹ Perlick, Alfons: Eichendorff und Nordrhein-Westfalen. Beitrag zu einer regionalen Eichendorff-Kunde. Dortmund 1960.

mitgeteilt, das für die neuere Geschichte Westfalens nicht gleichgültig und für das Bild von Eichendorffs Persönlichkeit nicht unbedeutend ist².

Am 3. Juni 1838 schickt der damalige Oberpräsident zu Münster, Friedrich Ludwig Freiherr von Vincke³, an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Karl Freiherrn vom Stein zu Altenstein⁴, in Berlin einen Bericht „Die Processionen in Orten gemischter Confession in den Ländern der Clevischen Erbschaft“ betreffend⁵. In diesem Bericht beklagt sich der Oberpräsident zunächst über die Fronleichnamsprozession des Pfarrers Nies zu Herdecke und mehr noch darüber, „daß der Weihbischof Dammers⁶ bei seiner im August v[origen]. J[ahres]. zu Hagen abgehaltenen Firmelung von Herdecke, wohin das Verbot noch besonders nachträglich ergangen war, und von Böhle eine feierliche Prozession mit fliegenden Fahnen, die Pfarrer an der Spitze, und von Letmathe mit Gesang durch die Stadt zur Kirche ziehend, zugelassen hat.“ Der Oberpräsident berichtet weiter, daß er genaue Untersuchungen, Verhöre usw. angestellt, einen Schriftwechsel mit dem Bischof geführt habe und, entgegen der Meinung des Landrats, der einen bloßen Verweis für genügend halte, der Ansicht sei, daß das Trotzen mit verbotenen Prozessionen bald allgemein würde und die Regierung obendrein kompromittiert wäre. Er habe es deshalb für nötig erachtet, diese Sache zu Seiner Excellenz hohen Verfügung vorzutragen.

Dieser Bericht umschreibt bereits die Situation. Vincke selbst war durchaus bemüht, die Katholiken in seinem Bereich tolerant und ohne jede Benachteiligung zu behandeln. Aber gerade in der Frage von Prozessionen und Wallfahrten war er eben doch ein Kind seiner Zeit und noch ganz geprägt von der Aufklärung. Die kleinliche, enge, ärmliche Geistigkeit der Aufklärung hat neben anderem religiösen Brauchtum vor allem Wallfahrten und Prozessionen als Aberglauben und bloßen Müßiggang abgetan, als Heraus-

² Dieses Schriftstück erscheint zusammen mit einem umfangreichen Quellenmaterial über Eichendorffs Beamten Tätigkeit in der Historisch-Kritischen Ausgabe der sämtlichen Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Bd. 17: Akten zur amtlichen Tätigkeit. Verlag Josef Habel Regensburg. In diesem Band werden noch weitere Akten Eichendorffs den westfälischen Bereich betreffend veröffentlicht.

³ Friedrich Ludwig Wilhelm Philipp Freiherr von Vincke, geb. am 23. Dezember 1774 zu Minden, gest. am 2. Dezember 1844 zu Münster, war seit 1816 Oberpräsident der Provinz und Regierungspräsident zu Münster.

⁴ Karl Sigismund Franz Freiherr vom Stein zu Altenstein, geb. am 1. Oktober 1770 zu Ansbach, gest. am 14. Mai 1840 zu Berlin, war von 1817 bis zu seinem Tod Minister für „die geistlichen Sachen, den öffentlichen Unterricht und für das Medizinalwesen“. Vgl. ADB 35, S. 645–660; Lüdicke, Reinhard: Die Preußischen Kultusminister und ihre Beamten im ersten Jahrhundert des Ministeriums. 1817–1917. Stuttgart 1918. S. 4.

⁵ Ehem. Preuß. Geh. Staatsarchiv, heute: Deutsches Zentralarchiv, Abt. Merseburg, Rep. 76–IV, Sekt. 1, Abt. XIV, Nr. 1, vol. II, Bl. 83–84 v.

⁶ Richard Dammers, geb. am 25. 3. 1762, gest. am 11. 10. 1844, war seit 24. 2. 1824 Weihbischof und seit 27. 11. 1841 Bischof von Paderborn. Vgl. K. Honselmann in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Aufl., Bd. 3, S. 139.

forderung der Andersgläubigen und somit als Gefahr für den konfessionellen Frieden im Staate verurteilt und ein Verbot durch die staatliche Obrigkeit erwirkt, dem sich zwar mancher Bischof und mancher sich fortschrittlich dünkende Pfarrer willig beugte, nicht aber das gläubige Volk, das am Wallfahren und am Glanz der Prozessionen seine Freude hatte⁷. Freilich gab es Übertreibungen und Mißbrauch, Aberglauben und allerlei Unfug. Aber das Komische ist dem Erhabenen immer sehr nahe, ebenso wie das Laster dem Guten, und die Schattenseiten fehlen nirgendwo im menschlichen Bereich, man darf sie nur nicht allein sehen, aus dem Ganzen herauslösen, so wie es der Gebildete leicht zu tun geneigt ist, während das unbefangene Volk den gesunden Kern sieht, ohne die Auswüchse zu ernst zu nehmen. Zu all dem kam, daß man im damaligen Preußen noch wenig Erfahrung hatte in der Behandlung katholischer Angelegenheiten und auch aus den Mißgriffen der jüngsten Vergangenheit nicht gelernt hatte, sondern eher bereit war, den Anschluß der rheinischen Gebiete, der solche Schwierigkeiten zur Folge hatte, zu verwünschen, wie es etwa Eichendorffs Vorgesetzter in Danzig und Königsberg, der Oberpräsident von Schön, getan hat⁸.

Eichendorff, der damals als „Hülfсарbeiter“ mit dem Titel eines Regierungsrates im Ministerium der geistlichen ect. Angelegenheiten beschäftigt war, erhielt am 14. Juli 1838 den Bericht des münsterländischen Oberpräsidenten zur Bearbeitung zugeschrieben. Er sah die Angelegenheit mit anderen Augen als der zur Heftigkeit neigende Vincke⁹. Zunächst einmal schlug ihm ein wohlwollendes Herz für die rheinischen Provinzen; in Perlicks Buch¹ gibt es viele Zeugnisse, die von des Dichters innerer Verwandtschaft mit der Wesensart der Menschen in diesen Teilen des Königreiches sprechen. Zum anderen war Eichendorff nicht angekränkt von den Fehlhaltungen und Fehlurteilen der Aufklärung. Er hatte als Romantiker Verständnis für das religiöse Brauchtum¹⁰ und war ja selbst aufgewachsen im katholischen Oberschlesien und mit all diesen Gebräuchen wohl vertraut¹¹. Schließlich aber war ihm, dem feinfühlenden Mann, wohl bewußt, wie sehr das unkluge Vorgehen der preußischen Behörde gegen den Kölner Erzbischof Clemens August

⁷ Vgl. dazu Goethes *Sankt-Rochus-Fest zu Bingen*. Stuttgart 1817.

⁸ Brief des Oberpräsidenten Theodor von Schön an Eichendorff vom 30. April 1850, in: *Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff*. Bd. 13: Briefe an Eichendorff. Hrsg. von Wilhelm Kosch. Regensburg o. J. Nr. 100 (S. 181).

⁹ ABD 39, S. 742, und *Leben des Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke*. Nach seinen Tagebüchern bearb. von E. von Bodelschwingh. 1. Teil. Berlin 1853, S. 531.

¹⁰ Ein Beispiel dafür sind viele Stellen in Eichendorffs Examensschrift: *Über die Folgen von der Aufhebung der Landeshoheit der Bischöfe und der Klöster in Deutschland*.

¹¹ Eine besonders schöne Beschreibung des Wallfahrens in der Diözese Breslau, der Heimat Eichendorffs, und eine feinsinnige Verteidigung des Wallfahrens durch den Fürstbischof von Breslau Kardinal Melchior von Diepenbrock findet sich in: *Cardinal und Fürstbischof Melchior von Diepenbrock*. Ein Lebensbild. Von seinem Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle [Heinrich Förster]. Breslau 1859. S. 169.

von Droste-Vischering, der erst wenige Monate vorher (am 20. November 1837) verhaftet worden war, das Vertrauen der katholischen Bewohner Preußens zum Staat erschüttert hatte. So konnte Eichendorff nur ein ganz behutsames Vorgehen empfehlen, weil in dieser Situation jedes rechtshaberische Gebaren nur noch aufreizender wirken mußte. Im übrigen betrachtete Eichendorff die ganze Affäre aus der nötigen Distanz und Überlegenheit, einer Überlegenheit, der jedoch nichts von Überheblichkeit anhaftet. Er war ohne Zweifel ein pflichtbewußter und tüchtiger Beamter, aber er verlor nie den rechten Maßstab, und so nahm er auch Vinckes heftige Reaktion nicht ernster, als sie es verdiente¹².

Im Laufe der nächsten Tage schrieb Eichendorff seine kluge, beschwichtigende Antwort. Ruhig und sachlich legt er seine Auffassung dar und führt den Partner Schritt für Schritt zur rechten Sicht und Einsicht. Ein leises Lächeln kann Eichendorff freilich nicht ganz verbergen. Aber der eifrige und ernste Herr Oberpräsident hat es wohl kaum bemerkt.

Das von Eichendorff entworfene Schreiben an den Oberpräsidenten von Vincke lautet¹³:

Berlin, den 24ten July 1838

*An den Kgl. wirkel. Geheimen Rath
u. Ober-Präsidenten Herrn v. Vincke
Excellenz in Münster*

Auf Ew. p. gefälligen Bericht v. 3t dM., dessen Anlagen hier wieder zurückfolgen, erwiedere ich ergebenst, wie auch mir die bei Gelegenheit der von dem Weihbischof Dammers abgehaltenen Firmelung zu Hagen stattgefundenen Umzüge allerdings nicht in die Klasse der eigentlichen Prozessionen zu gehören scheinen. Denn abgesehen davon, daß dieselben mehrerer hierbei üblichen Feierlichkeiten, namentlich der Vortragung des Hochwürdigsten, ermangelten, so kann wohl auch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Herüberkunft einer Menge von Kindern und jungen Leuten aus zum Theil entfernten Dörfern zu einer religiösen Handlung nicht dem Zufall anheimgegeben werden durfte, sondern mit angemessener Ordnung u. Würde geschehen mußte, was aber füglich nur durch Paarweises Einherschreiten u. eine gewisse kirchliche Feierlichkeit des Zuges zu erreichen stand. Ueberdieß ist es unter den gegenwärtigen Umständen dringend wünschenswerth, jeden Vorwand zu neuer Beschwerde u. Aufregung der katholischen Bewohner der Provinz möglichst zu vermeiden. Da nun auch die betreffenden Pfarrer,

¹² Vgl. dazu Eichendorffs Gedicht *Der Isegrim*, dessen 2. Strophe lautet:
*Aber glauben, daß der Plunder [= Aktenstöße]
Eben nicht der Plunder wär,
Sondern ein hochwichtig Wunder,
Das gelang mir nimmermehr.*

¹³ Ehem. Preuß. Geh. Staatsarchiv, heute: Deutsches Zentralarchiv, Abt. Merseburg, Rep. 76-IV, Sekt. 1, Abt. XIV, Nr. 1, vol. II, Bl. 85.

auf die Warnung des Landraths, von dergleichen Unternehmungen für die Zukunft bereits wieder abgegangen sind, so kann ich mich hiernach nur damit einverstanden erklären, daß es für dießmal bei einem, den in Rede stehenden Pfarrern, zu ertheilendem Verweise sein Bewenden behalte.

Eichdff 24/7

*Berlin den etc.
Namens Sr. Excellenz.*